

OSTERMONTAG 18. April 2022

Evangelium: Lukas 24,13-35 Emmaus

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Jungschar!

Ich glaube, dass das gar nicht so selten vorkommt: dass, während wir reden und unsere Gedanken austauschen, Jesus zu uns kommt und mit uns geht. Erst gestern hab ich sowas Ähnliches erlebt. Ich war mit meiner Familie, mit meiner Frau und den Kindern, auf Osterbesuch bei meinen Eltern und meiner Schwester in Steyr. Wir haben miteinander zu Mittag gegessen, nach dem Kaffee mit zwei Runden „Activity“ gespielt und sind dann hinausgegangen auf einen langen Spaziergang durch eine sehr grüne Frühlingslandschaft mit vielen blühenden Bäumen.

Beim Abendessen hab ich meinen Eltern von einem Buch erzählt, das mir viel bedeutet. In dem Buch macht sich ein Philosoph Gedanken über den Nutzen und den Nachteil der Geschichte für das Leben. Wann sind Geschichten, die wir hören und lesen, Geschichten vom Leben anderer Menschen, nützlich für unser eigenes Leben, und wann sind sie schädlich? Den Sinn dieser Frage versteht Ihr sicher: Wann tut es mir gut, vor dem Fernseher oder Computer zu sitzen und einen Film anzuschauen, wann schadet es mir? Ihr werdet sagen: Das kommt auf den Film an und auch darauf, ob du dir einen Film anschaust oder zwei oder drei hintereinander oder ob du zwischen fünf Programmen herumzappst. Das letzte ist sicher Zeitverschwendung.

Ich hab mich sehr gefreut, dass meine Eltern verstanden haben, was ich ihnen von dem Buch erzählt habe, und dass es sie auch interessiert hat. Wie wir dann im Auto heimgefahren sind, hab ich mir gedacht: Da war zwar jetzt nicht Jesus in Person dabei, aber zumindest sein Geist. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, der immer da ist, wenn wir miteinander reden und einander verstehen.

Die Geschichte von den Emmaus-Jüngern ist für mich so ziemlich für die nützlichste Geschichte, die ich kenne. Warum, habe ich in dieser Kirche schon so oft erzählt, dass ich es kurz mache. Wie ich vor fast dreißig Jahren ein Jahr in Deutschland studiert habe, habe ich mich mit einem Studienkollegen angefreundet. Der Student war Österreicher wie ich, und wir haben uns sehr gut verstanden. Wir haben uns viel zu erzählen gewusst über unser bisheriges Leben und unsere aktuellen Freundinnen und haben diskutiert über Gott und die Welt. Wir haben viel gemeinsam unternommen, auch in einer Gruppe von anderen Studierenden, und immer wieder haben wir auch gemeinsam am gegessen. Ich hab den Martin, so hieß der Student, sehr lieb gewonnen. Wir haben auch mitsammen gebetet und gesungen. Am Ende des Studienjahrs ist mir vorgekommen: Im Martin ist mir Jesus Christus begegnet. Die Geschichte der Jünger von Emmaus sagt mir aber, dass mir das nicht bloß so vorgekommen ist, als ob ich Jesus begegnet *wäre*. Sie sagt mir: Durch den Martin *ist* mir Jesus Christus begegnet. Der sympathischste Mensch auf Gottes Erdboden. Der Sohn Gottes.

Für die Erwachsenen gesagt: Wir müssen das Größte, das uns widerfährt, auch mit den größten zur Verfügung stehenden Begriffen bedenken. Wir müssen das, was wir in unserem Leben als bedeutsam erfahren, deuten auf dem Hintergrund der bedeutendsten Geschichten, die wir haben. Die Begegnung der Emmausjünger mit dem auferstandenen Christus ist so eine Geschichte.

Robert Kettl